

# Formen des Antisemitismus & Antisemitismus in Wiener Neustadt

---

**INFORMATION zu den Arbeitsblättern: RASSE-ANTISEMITISMUS  
ÖKONOMISCHER ANTISEMITISMUS  
ANTISEMITISMUS UND ERZIEHUNG  
FEINDBILD FREMDE**

Über die unterschiedlichsten Motive des Antisemitismus, sei es auf historischer oder sozial- und tiefenpsychologischer Art, Näheres auszuführen, kann nicht Ziel eines einzigen Beitrags sein. Dennoch wird im Folgenden versucht, einige Aspekte des Antisemitismus kurz zu erläutern und (unter Berücksichtigung der Situation in Wiener Neustadt) seine Auswirkung auf lokaler Ebene einzuschätzen:

## **Der „traditionelle Antisemitismus“**

Antisemitismus als Reaktion auf die jüdische Emanzipation:

Der Emanzipationspolitik der Juden, wie sie mit dem Staatsgrundgesetz 1867 und der damit zusammenhängenden völligen Gleichberechtigung ihren Höhepunkt erlebt hatte, stand gleichzeitig ein politisch organisierter Antisemitismus gegenüber: Die christlichsoziale Bewegung, unter Führung Karl Luegers, nahm den sozial-ökonomischen Antisemitismus auf. Die deutschnationale Bewegung um Georg Ritter von Schönerer prägte den Antisemitismus in rassistischer Hinsicht. Im 19. Jahrhundert veränderten neue soziale und politische Voraussetzungen die Entwicklung des Antisemitismus. Vereinfacht ausgedrückt: War man bisher gegen die Juden gewesen, weil sie anders sein wollten, so war man nun gegen sie, weil sie gleich sein wollten. Der Antisemitismus, welcher sich im 19. Jahrhundert formte, stellte eine gesellschaftliche Reaktion und Strategie gegen die Emanzipation und Assimilation von Juden dar.<sup>1</sup>

Der Antisemitismus wurde zum Instrument der politischen Auseinandersetzung. Die Christlichsoziale und die Deutschnationale Partei wurden – wie überall und so auch in Wiener Neustadt – zu Trägern und Vermittlern antisemitischer Inhalte, die primär über Zeitungen, Plakate und Flugblätter medial transportiert werden konnten: Antisemitische Lehren und Ansätze (wie die Weltverschwörungstheorie, die Vorstellung von der Volksgemeinschaft, in welcher Juden ein „Fremdkörper“ seien, Verallgemeinerungen über „den Juden“, Klischees vom politischen Umstürzler, moralischen Sittenverderber und Ausbeuter etc.) kamen in einzelnen Artikeln der Lokalpresse offenkundig oder latent zum Ausdruck.<sup>2</sup>

„Dolchstoßlegende“ & Schuldfrage:

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zur Suche nach Schuldigen für die militärische Niederlage. Wie konnte es möglich sein, dass trotz des tapferen Einsatzes der Soldaten an der Front ein Krieg verloren wird? Als Schuldige wurden unter anderem politische Kräfte im eigenen Land ausgemacht, darunter auch Juden, die mit dem Vorwurf konfrontiert wurden, sie hätten mit ihrem politischen Einfluss auf die

---

<sup>1</sup> Schwarz, S. 93-94.

<sup>2</sup> Goederen, S. 139, 142-144.

Sozialdemokratie vom Krieg profitiert und das Reich geschwächt. Eine Verschwörung des „internationalen Judentums“ wäre gegeben.

Es ist nicht nachzuweisen, dass beispielsweise die Situation unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg in Wiener Neustadt – einer Militärstadt, einem Ort mit umfangreicher medizinischer Versorgung für Soldaten sowie einer Grenzstadt zu Ungarn – für die Ausbildung eines Antisemitismus dieser spezifischen Ausprägung in der Bevölkerung bestimmend war. Wohl mag die „Dolchstoßlegende“ und die damit verbundenen Legende von der jüdischen Schuld insbesondere in Kreisen des Militärs und (ehemaliger) Militärangehöriger nicht unbekannt gewesen sein, wohl mag die plötzliche Verarmung der Offiziere und Beamten sowie der Flüchtlingsstrom aus dem Osten innerhalb der Gesellschaft der Stadt ein bekanntes Situationsbild gewesen sein, aber zutreffender scheint für Wiener Neustadt angesichts der im Vergleich zu anderen Regionen und Städten Österreichs katastrophalen Wirtschaftssituation ein politischer Antisemitismus ökonomischer Prägung gewesen zu sein.<sup>3</sup>

Religiöser, ökonomischer und rassischer Antisemitismus:

Die Christlichsoziale Partei stand bekanntlich einerseits Elementen des religiösen Antisemitismus<sup>4</sup> und andererseits – und dies in vermehrtem Ausmaß – jenem sozio-ökonomischer Prägung nicht fern. Dabei baute man auf den Ängsten der Kleinbürger, der kleinen Geschäftsleute und Handwerker auf, die sich infolge der von Juden mitgetragenen Wirtschaftskonkurrenz in ihrer Existenz bedroht sahen und ein Absinken in das Proletariat befürchteten. Explizit strebte die Christlichsoziale Partei, wie es auch im Parteiprogramm von 1926 (Artikel 8) nachweisbar ist, die Bekämpfung der „Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiet“ an.<sup>5</sup>

Zum politischen Antisemitismus ökonomischer Prägung kommt wahrscheinlich als zweite bestimmende Komponente (jedoch in ihrer Tragweite in reduziertem Ausmaß motivierende Ebene) jener rassischer Prägung hinzu: Insbesondere völkisch-alldeutsche Parteigruppierungen prägten und transportierten den rassischen Antisemitismus.<sup>6</sup> In Artikeln einzelner Wiener Neustädter Lokalzeitungen wurde jener mit dem Feindbild des Bolschewismus und der wirtschaftlichen Problematik vernetzt.

Psychologie des Vorurteils & Feindbildes:

Die wirtschaftlichen und daraus resultierenden sozialen, gesellschaftlichen Spannungen erklären die Anfälligkeit für das „Feindbild des Juden“.<sup>7</sup> Führt man sich vor Augen, dass es in Wiener Neustadt vereinzelt wohlhabende Juden gab, die ihren Besitz – etwa einen Personenkraftwagen – bzw. ihre Stellung – beispielsweise in Form eines christlichen Kindermädchens, teurer Kleidung u. a. – zeigten und dass zahlreiche jüdische Händler hier lebten, die durch ihre Ratengeschäfte und das kontinuierliche sonntägliche Abholen der Raten assoziativ gemeinhin mit Geld verbunden werden konnten, so darf es vom psychologischen Standpunkt gesehen nicht verwundern, wenn Bürger der Stadt Angehörige der jüdischen Volksgruppe als Personen mit „finanzieller Macht“ verinnerlichten. Dass diese Verinnerlichung, dieses Bild, ein Vorurteil sein konnte, das sich durch eine Erfahrung manifestierte, über die Medienpropaganda Bestätigung fand und sich daher mental festigen und generalisieren konnte, scheint logisch.

Es ist anzunehmen, dass dieser Vorgang der Verinnerlichung von den betroffenen Personen nicht reflektiert und hinterfragt wurde. Die dadurch wachsenden Vorurteile, teils kollektiv getragen, boten die

<sup>3</sup> vgl. Goederen S. 137-138 für die Auflistung der Elemente der Verbreitung des Antisemitismus.

<sup>4</sup> Eine umfassende Erklärung zu den Facetten des religiösen Antisemitismus bietet Heinsohn, Gunnar: Was ist Antisemitismus? Der Ursprung von Monotheismus und Judenhaß – Warum Antizionismus? Frankfurt/Main: Eichborn 1988.

<sup>5</sup> Schwarz, S. 94-95; Polleroß, S. 44, 59.

<sup>6</sup> Auf Initiative des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Georg Ritter von Schönerer (ausführliche Informationen zur Person bei Polleroß S. 17 ff.) wurde das rassenantisemitische Gedankengut auch im Linzer Programm der Deutschnationalen Partei verewigt. Jörg Lanz von Liebenfels postulierte in seiner Zeitschrift „Ostara“ den Rassenkampf.

<sup>7</sup> Dieses Feindbild konnte aus einer Generalisierung entstehen und war zumeist mit stereotypen Attribuierungen zu Verhalten (z. B. Geiz) und Aussehen (z. B. vermeintliches Rassemerkmal „Judennase“) verbunden.

Basis für eine Diskriminierung und letztlich, in einer Art affektiver Entladung, die Grundlage für die Jagd auf vermeintliche Sündenböcke.

Vorurteile sind ein Produkt der Erziehung, der sozialen und kulturellen Umwelt.<sup>8</sup> Neben dem Phänomen, dass Vorurteile eher gegenüber (abstrakten) Gruppen als gegenüber (konkreten) Personen auftreten, sind sie auch besonders resistent gegenüber Änderungsversuchen.<sup>9</sup> Kultur-rassistische und ethnozentristische Phänomene – also die Ansicht einer gleichsam natürlichen Überlegenheit der eigenen Kultur bzw. feindseligen Einstellung gegenüber Nichtangepassten und die negative Voreingenommenheit und Intoleranz gegenüber anderen Gruppen – beeinflussen weiters die Einstellung, Beurteilung und Entscheidungsfindung gegenüber „Fremden“.<sup>10</sup>

Die wirtschaftliche Not und die besondere Lage der Menschen – man denke an die hohen Arbeitslosenzahlen, die lang andauernde wirtschaftliche Stagnation, die Hungerdemonstrationen etc. nach dem Ersten Weltkrieg – können als Motiv für antisemitisches Verhalten angenommen werden. Erwiesenermaßen können Frustrationen Resignation oder Aggression auslösen. Der frustrierende Zustand der Arbeitslosigkeit, des Nahrungsmangels und andere enttäuschende Erfahrungen können mit dem Gefühl von Neid – als aggressive Stimmung – korrelieren. Diese Aggression muss aber nicht unbedingt auf den tatsächlichen Verursacher der Aggression gerichtet sein (etwa auf das Wirtschaftssystem, die politisch Verantwortlichen, den Fabrikbesitzer u. a.). Wenn dieser nicht identifizierbar ist oder unerreichbar ist, dann wird die Aggression auf ein anderes Objekt geleitet, das der Quelle ähnlich oder schwach ist (z. B. Minderheiten).<sup>11</sup> Potentielle Ersatzobjekte müssen gewisse Merkmale aufweisen, die Vorurteilen entgegenkommen bzw. an denen Stereotypen festzumachen sind.<sup>12</sup> Die jüdische Bevölkerungsgruppe einer Stadt bildete daher, vom psychologischen Standpunkt gesehen, eine Gruppe „geeigneter Sündenböcke“.

Dieser psychologische Regelkreis lässt vielleicht erkennen, warum die jüdische Minderheit primär als „Objekte der Schuld“ wahrgenommen wurde, vorerst distanziert, verbal, dann direkt und physisch. Er zeigt auf, dass das emotionale, unbewusste Moment das Tragende und Bestimmende für das menschliche Verhalten ist – nicht das Rationale. Aber er stellt keinen Automatismus dar, der als Entschuldigung für gewaltsames Agieren, für Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus gelten könnte. Denn natürlich lassen sich Phänomene, wie Aggressionshemmung, Frustrationstoleranz, aggressionsfreie Bewältigungsstrategien und Kommunikation, ebenso als Argumente anführen und würden somit als Erklärungsversuch für die historischen Entwicklungen nicht mehr taugen. Letztlich erklärt dieser Regelkreis auch nicht die Steigerung bzw. den Schritt von einer negativen Einstellung einer Person oder Personengruppe gegenüber zu gewaltsamem Handeln, zu Vertreibung und zum Völkermord.<sup>13</sup>

## Der rassistische Antisemitismus und seine Ausprägungen

Rassenideologie:

Im Vergleich zu den bereits angeführten politischen Gruppen waren die Nationalsozialisten keineswegs die einzige Gruppe mit antisemitischer Ausrichtung in Deutschland und Österreich in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Die Anziehungs- und Stoßkraft des Nationalsozialismus lag einerseits in der außerordentlichen Radikalität seiner Forderungen und andererseits in der Umgestaltung des „traditionellen Antisemitismus“, der nun mit einer umfassenden Rassenideologie verbunden wurde. In

---

<sup>8</sup> Gerlach-Praetorius, S. 10.

<sup>9</sup> Guski, S. 29.

<sup>10</sup> Tsiakalos, S.33, 98, 100. Hier findet sich Näheres zum Thema Kulturrassismus und Ethnozentrismus.

<sup>11</sup> Gerlach-Praetorius, S. 38; Tsiakalos, S. 47.

<sup>12</sup> Tsiakalos, S. 48.

<sup>13</sup> Näheres zu den Phänomenen Einstellung, Vorurteile und Verhaltensdifferenz, Personenwahrnehmung und Gruppeninteraktion bei: Herkner, Werner: Sozialpsychologie. 5. Aufl. – Bern, Stuttgart, Toronto: Huber 1991.

der NS-Ideologie erhob man den „germanischen Herrenmenschen“ zum Herrscher über „minderwertige Fremdvölkische“ bzw. „jüdische Untermenschen“.

Basierend auf der Rassenkunde und der Ableitung einer „Verschiedenwertigkeit“ der Rassen (aus ihrer „Verschiedenartigkeit“) sowie auf Ideen der „natürlichen Auslese“ und „Rassenhygiene“ wurde die Lehre des „Volkstums“ und des „Völkischen“ aufgebaut.<sup>14</sup> Beides, Rassen- und Volkstumslehre, war den Bewohnern der Stadt Wiener Neustadt selbstverständlich bekannt. Nicht nur über die mediale Berichterstattung, die Ereignisse und politischen Entwicklungen in Deutschland, erhielt man Informationen hierüber, sondern auch im rassenpolitischen Unterricht, wie er in den NS-Organisationen und in öffentlichen Veranstaltungen der NDSAP praktiziert wurde. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass der rassistische Antisemitismus und damit der ihm eigene Wortschatz seit der Jahrhundertwende entwickelt worden war. In der Lokalpresse wurde diese Diktion (zeitlich vor allem unmittelbar nach dem Februar 1934) in politischen Beiträgen verwendet und verstärkt eingesetzt.

„Volkstum“ & „Volksgemeinschaft“:

In der Praxis wurde die Gesellschaft nach ihrer Volkszugehörigkeit, ihrem politischen Bekenntnis und ihrer Religionszugehörigkeit (nicht nach den angeblich „typischen Rassenmerkmalen“ der Rassenlehre) getrennt. Denn diese Merkmale waren für eine Klassifizierung praktisch nutzlos. Deshalb wurden die Begriffe „Rasse“ und „Blutsgemeinschaft“ ideologisch mit allem „Völkischen“, also der Idee des „Volkes“, der „Volksgemeinschaft“ und des „Volkstums“ ergänzt. Das „Volkstum“ fußte in seiner Erklärung auf der gemeinsamen Geschichte, Sprache und Kultur, womit nun Gruppen bestimmbar waren, die dieser „Volksgemeinschaft“ nicht angehören konnten, weil sie beispielsweise eine andere Herkunft hatten, eingewandert waren, eine andere Sprache als die deutsche sprachen oder eine andere Religion als die christliche ausübten. Personen, die nicht der „Volksgemeinschaft“ angehörten, konnten darüberhinaus rasch zu „Artfremden“ und sogar zu Feinden des Staates (gemacht) werden.<sup>15</sup>

In der Phase 1933 bis 1938, im „deutschen Österreich“ des „Ständestaates“ bzw. des Austrofaschismus, waren Begriffe wie „Volkstum“, „Volksgemeinschaft“, „Volksgenossen“, „Volksstaat“ und „volksfeindlich“ – nach dem Vorbild Deutschland – Teil des sozialen, politischen Verständnisses, wie es in den Worten der Medien und in der Sprache zum Ausdruck kam.<sup>16</sup> Die Begriffe stellten eine relevante sprachliche Basis für die Identitätsbildung für den („christlich-deutschen“ bzw. „deutschen“) Österreicher dar. Man war die Abgrenzung zwischen jenen Menschen, die man dem „deutschen Volkstum“ zurechnete, und solchen Menschen, die als „Nicht-Deutsche“, „Fremdvölkische“ o. Ä. wahrgenommen wurden, faktisch gewohnt.

## Antisemitismus in Wiener Neustadt

Ökonomisch motivierter Antisemitismus:

Für die Entwicklungen in Wiener Neustadt scheint ein ökonomisch motivierter Antisemitismus hauptverantwortlich gewesen zu sein.<sup>17</sup> Als Hinweise hierfür können die antijüdische Linie der Christlichsozialen Partei (die diese Form des Antisemitismus im Vergleich zu anderen Formen

<sup>14</sup> Broszat, S. 235-237; Das Dritte Reich, S. 210, 218; Majer, S. 84-85.

<sup>15</sup> Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, Bd. 1, S. 244-247, Majer, S. 88-92, 94-96, 107-116, 184-194.

<sup>16</sup> vgl. etwa Wiener Neustädter Zeitung 45, vom 11. November 1933, S. 18, und Nr. 8, vom 24. Februar 1934, S. 1; Wiener Neustädter Nachrichten 8, vom 25. Februar 1933, S. 2, und Nr. 9, vom 3. März 1934, S. 1.

<sup>17</sup> Wenn auch zahlreiche andere Erklärungsmodelle existieren, deren Richtigkeit hier nicht bestritten werden soll, lässt sich auf geschichtswissenschaftlicher Ebene konkret am ehesten ein ökonomischer Ansatz für Wiener Neustadt belegen.

Im Zusammenhang mit dem Antisemitismus bestehen viele unterschiedliche Erklärungsansätze und Theorien, wie der religionswissenschaftliche Ansatz (Rede vom „auserwählten Volk“, Schuld am Tod Jesu, Kritik am Ritus etc.), der pädagogische Ansatz (Theorie von der autoritären Persönlichkeit), der sozialpsychologische Ansatz (Xenophobie, Frustrations-Aggressions-Hypothese, Sündenbock-Theorie, Kulturrassismus), der psychoanalytische Ansatz (Projektion von Ängsten, Eifersuchtsmotiv etc.), der wirtschaftshistorische Ansatz (Konkurrenztheorie im Handel etc.), der mythische Ansatz (Hostienschändungslegenden, Ritualmordlegenden, Weltverschwörungstheorie etc.). – vgl. bes. Abhandlungen bei Claussen und Landesmann.

vorrangig thematisiert hatte und später darin von der nationalsozialistischen Bewegung ergänzt und gleichsam überholt wurde), die öffentliche Wahrnehmung von Juden als ökonomische Konkurrenz und „Verdiener“, die Plünderungen zur Zeit des „Umbruches“ 1938 und vielleicht auch Vorgangsweisen bei den „Arisierungen“ gesehen werden.

Es gab in Wiener Neustadt durchaus Leute, die gleichsam „aus Prinzip“ in kein jüdisches Geschäft gingen.<sup>18</sup> Inwiefern hierbei aber auch rassistische Überlegungen eine Rolle gespielt haben mögen, bleibt offen.

Religiös motivierter Antisemitismus:

Neben dem ökonomisch motivierten Antisemitismus spielte, wie sich von Aussagen jüdischer Zeitzeugen ableiten lässt, der religiös motivierte eine Rolle. Die über die Religion festzumachende Ausgrenzung ist durchaus auffällig gewesen und war eine Konsequenz der Politik des „christlich-deutschen Ständestaates“, in dem der Katholizismus eine tragende Funktion hatte. Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften waren benachteiligt und wurden ausgegrenzt. Im schulischen Leben fiel die Sonderrolle jüdischer Kinder im Zusammenhang mit dem Religionsunterricht bzw. den Absenzen jüdischer Schüler an Samstagen (also am „Schabbat“) innerhalb der christlich geprägten Gesellschaft negativ auf. Die Beschimpfung von Juden als „Jesusmörder“ ist ein Hinweis auf den religiös motivierten Antisemitismus.

Allgemeines zum lokalen Antisemitismus:

In Wiener Neustadt wusste man von jüdischer Seite mitunter von der antisemitischen Einstellung mancher Mitbürger. Dennoch schien man einander höflich im Verhalten zu begegnen, trotz der ablehnenden Einstellung einer oder beider Seiten. Bis zum „Anschluss“ 1938 waren zwar antisemitische Signale und Aussagen keine Seltenheit, aber – nach Aussagen jüdischer Zeitzeugen – litt die jüdische Bevölkerung auch nicht unter dem Antisemitismus. Manche hatten zweifellos nichts „sehen wollen“, das heißt sich nicht bewusst mit der eigenen Rolle, der vermeintlichen Außenseiterrolle, konfrontieren wollen und Signale ignoriert. Juden bewegten sich daher meist gerne, aber keineswegs immer in jüdischen Freundeskreisen, wo ihnen kein Antisemitismus begegnen konnte.

Einige jüdische Zeitzeugen aus Wiener Neustadt haben keine „schlechten Erinnerungen“ an die Zeit vor dem „Anschluss“. Antisemitische Signale wurden von ihnen eher selten wahrgenommen. Der Nationalsozialismus berührte sie noch nicht. Für sie war es eine „Überraschung“ bzw. ein Schock, als es zu den Entwicklungen ab dem März 1938 kam.

Andere erlebten aber durchaus antisemitische Provokationen („Da kommt da Jud!“, „Juden stinken!“, „Jesusmörder!“), Beschimpfungen („Jüdische Sau!“, „Saujud!“) und Gewalt gegen sich oder andere, weil sie Juden waren. Pöbeleien und abschätzigste Kommentare, wie „Du bist ja a Jud!“, waren keine Seltenheit. Im Gegensatz zu anderen war für sie Antisemitismus ein ständiger Begleiter ihres Lebens in Wiener Neustadt.<sup>19</sup>

## Literatur:

Broszat, Martin u. a.: Anatomie des SS-Staates. Bd. 2. München 1984.

Claussen, Detlev: Vom Judenhaß zum Antisemitismus. Materialien einer verleugneten Geschichte. Darmstadt, Neuwied 1987.

---

<sup>18</sup> Interview Leo Kohn.

<sup>19</sup> Interviews mit jüdischen Zeitzeugen (z. B. Anni Braunberg, Herta Gerstl, Else Gottlieb, Ernst Hacker, Leo Kohn, Erwin Mandl, Kurt Pollak, Grete Riegler, Walter Schischa, Josef Seckl, Martha Seckl, Norbert Treister, Lilli Zimmer); Weiss, S. 48, 49.

- Das Dritte Reich. Herrschaftsstruktur und Geschichte. Hg. v. Martin Broszat und Horst Möller. 2. Aufl. München 1986.
- Gerlach-Praetorius, Angelika: Das Vorurteil. Ein zentrales Erziehungsproblem. Dargestellt am Beispiel des Antisemitismus. Hamburg 1969.
- Goederen, Philip de: Österreichs Juden in der Ersten Republik und im Ständestaat. In: Semitismus und Antisemitismus in Österreich. Ein Unterrichtsversuch. Hg. v. Franz Pototschnig u. a., 2. Aufl. München (1988), S. 137-148.
- Guski, Rainer: Deutsche Briefe über Ausländer. Ein sozialpsychologischer Beitrag zum Verständnis der Ablehnung bzw. Hilfe gegenüber Ausländern an Hand von Briefen deutscher Bürger. Bern, Stuttgart, Toronto 1986.
- Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte. Bd. 1. Hg. v. Inst. f. Zeitgeschichte. München 1958.
- Heinsohn, Gunnar: Was ist Antisemitismus? Der Ursprung von Monotheismus und Judenhaß – Warum Antizionismus? Frankfurt/Main 1988.
- Landesmann, Peter: Die Juden und ihr Glaube. Eine Gemeinschaft im Zeichen der Tora. 3. Aufl. München 1987.
- Majer, Dietmut: Fremdvölkische im Dritten Reich. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Rechtssetzung und Rechtspraxis in Verwaltung und Justiz unter besonderer Berücksichtigung der eingegliederten Ostgebiete und des Generalgouvernements. Boppard 1981.
- Polleroß, Friedrich B.: 100 Jahre Antisemitismus im Waldviertel (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes Bd. 25). Krems 1983.
- Schwarz, Peter: „Tulln ist judenrein“. Das Schicksal der Tullner Juden 1938-1945: Verfolgung – Vertreibung – Vernichtung. Eine lokalhistorische Studie. Wien: Diplomarbeit 1994.
- Sulzgruber, Werner: Die jüdische Gemeinde Wiener Neustadt. Wien 2005.
- Tsiakalos, Georgios: Ausländerfeindlichkeit. Tatsachen und Erklärungsversuche. München 1983.
- Weiss, W. David: Flucht und Wiederkehr. Die Reise eines Überlebenden nach Österreich. Wien 2002.